Stockwerk schien, trotz des dazwischen liegenden Treppenhauses, bei der gegebenen Hausstruktur eine nahe liegende Lösung. Küche und Nassräume wurden den Nordzimmern zugeordnet, da hier mit der am Lichthof gelegenen, kleinen, meist als WC genutzten Einheit ein geeigneter Raum vorgegeben war. Die Küchenkombination wurde hingegen als eingestelltes Möbel an der Rückwand der Gassenzimmer situiert, was in den getäferten Räumen fremd wirkt und auch ihre Nutzung eingeschränkt hat. Das gewählte Konzept liess jedoch keine andere Lösung zu. Auf allen Etagen wurden die vorgefundenen Raumausstattungen instand gestellt und gestrichen. Auf systematische Sondierungen hinter den Vertäferungen des 18. und den Gipsglattstrichen des 19. Jahrhunderts wurde verzichtet. Ältere Schichten blieben, von einzelnen Zufallsfunden abgesehen, weiterhin verborgen. Die Neuanstriche der Vertäferungen orientierten sich an den neutralen grau-grünen Farbtönen der festgestellten historischen Anstriche. Dem weiss überstrichenen

138 Eine Glaswand mit separater Tür trennt den Zugangskorridor vom Ladenbereich, der tagsüber wieder von demselben Blumenladen wie vor dem Umbau mitbenutzt wird.

Herrengasse 21: Schlichte klassizistische Raumausstattung im Südzimmer des dritten Obergeschosses mit schwarz marmoriertem Cheminée und Spiegelaufsatz.

Treppenhaus wurde die Sandsteinfarbe zurückgegeben. Eine markante Veränderung betrifft die Südfassade. Mit der Erhöhung im 19. Jahrhundert verschwand die im 17. Jahrhundert als Sichtrieg erstellte, zweigeschossige Aufstockung unter einem Schindelmantel. Die Neuverschindelung ist heute auf das im 19. Jahrhundert errichtete oberste Geschoss beschränkt, der wertvolle Sichtrieg ist repariert und mit restaurierter Bemalung wieder zu sehen.[139]

139 Restaurator: Willy Arn AG, Lyss.

Die Herrengass-Häuser sind 20 Jahre nach der kantonalen Abstimmungsvorlage mit ihrer Absichtserklärung zur Wohnstadt ‹Altstadt› wieder mit Wohnnutzung belegt. Die sorgfältige und behutsame Instandsetzung der historischen Ausstattung, die Erneuerung der technischen Infrastruktur und qualitätvolle Ergänzungen ermöglichten es, der Altstadt an bester Wohnlage vier individuelle Wohnhäuser zurückzugeben: für eine Altstadt, die bewohnt ist, ein Gewinn, der nicht hoch genug eingeschätzt werden kann.

J.K.

Die Häuser Predigergasse 4–10 stammen vom Baumeister-Architekten Emil Probst, der sie 1881/82 in Zusammenarbeit mit Christian Trachsel erstellt hat. In den frühen 1880er-Jahren zeichnen die beiden auf dem Areal des ehemaligen Zeughauses für einen Grossteil der in diesem Geviert erbauten Reihenmiethäuser repräsentativen Zuschnitts verantwortlich. Die palazzoartigen Wohn- und Geschäftshausensembles sind typisch für die Stadterweiterung der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts mit schnurgeraden Häuserfluchten bei gleichzeitiger Neuinterpretation des Strassenraums im Sinn von Avenuen und Boulevards. Die zu besprechenden Häuser bilden mit dem 1880/81 erbauten Eckhaus Predigergasse 2 (heute Zeughausgasse 12) eine ursprünglich einheitlich gestaltete Schaufront, die zugleich als ostseitiger Abschluss der Blockrandbebauung vor der Hauptfassade der Predigerkirche fungiert.[140] Eine Umnutzung zu Verwaltungszwecken mit

140 Keller, Jürg: Vier Hausfassaden – eine Schaufront. In: Planungs- und Baudirektion der Stadt Bern (Hrsg.): Predigergasse 4–10. Gesamtsanierung 1997/98. Bern, 1999.

Predigergasse 4–10: Gesamtansicht der Häuser mit rekonstruierten Steinlukarnen.

Veränderungen in den Wohngeschossen ist 1910 für die Nummern 8 und 10 belegt. Beide Häuser gehen 1915/16 in den Besitz der Stadt über, die 1937 noch die Nummer 6 hinzukauft. Der darauf folgende grosse Umbau hat die Erschliessung der bisher individuellen Häuser nachhaltig verändert. Die Treppenhäuser der Nummern 6 und 10 wurden ersatzlos abgebrochen, an der Stelle des Treppenhauses in Nummer 8 entstand eine verbreiterte, dreiläufige Neuanlage mit Lift. Der Haupteingang des städtischen Verwaltungsgebäudes befand sich fortan in Nummer 10.

Die *Gesamtrenovation* gründete auf zwei unabhängigen Projekten, dem Innenumbau und der Fassadensanierung. Bei der Erneuerung des Innern[141] wurde die auf den grossen Umbau zurückgehende Gebäudestruktur mit dem zentralen Treppenhaus beibehalten. In den Obergeschossen gelang es, die Büroräume der Strassen-

141 Bauherrschaft: Einwohnergemeinde Bern, vertreten durch das Hochbauamt; Architekt: Pierre Grosjean mit Bauleitung durch Gody Hofmann.

Predigergasse 10: Ausschnitt der Fassade mit Nischenfiguren und Medaillons.

Predigergasse 10: Rekonstruierte und neu gehauene Kopfmedaillons.

seite und damit grosse Teile der überlieferten ehemaligen Wohnstruktur annähernd unverändert zu übernehmen. Im Rahmen des Möglichen wurde der vorhandenen historischen Ausstattung, wie Knie- und Sockeltäfern, Deckenrandprofilen und Vertäferungen der Tür- und Fensterlaibungen, Sorge getragen. Eine grosse Zahl liebloser Verunstaltungen wurde rückgängig gemacht. Das Instandstellen der historischen Zimmertüren und das Aufdecken originaler Parkettböden haben die Büroräume nachhaltig aufgewertet. Das Haus Nummer 4, das erst 1957 in den Verwaltungskomplex eingebunden worden war, besitzt als einziges der Gesamtzeile noch das Treppenhaus der Bauzeit, das instand gestellt wurde und künftig als Flucht- und Nebentreppenhaus dient.

Die Renovation der repräsentativen, palazzoartigen Sandsteinfassade zur Strasse war vorgängig sorgfältig abgeklärt worden.[142] Obschon eine grösstmögliche Schonung der historischen Substanz erklärtes Ziel der Massnahmen war, bedingten die Schäden weit mehr Sandsteinersatz als zunächst vorgesehen, vor allem bei den vertikalen Gliederungselementen und den horizontalen, wasserführenden Bauteilen wie Fensterbänken und Gurtgesimsen. Ein besonderes Gewicht kam der Instandsetzung der reichen bauplastischen Detaillierung zu. Die dekorativen Köpfe in den Medaillons über dem zweiten Obergeschoss mussten allesamt neu gehauen werden. Die Rekonstruktion der teilweise arg zerstörten Physiognomien war eine besondere Herausforderung für den Bildhauer.[143] Die rundplastischen Terracotta-Figuren waren dagegen in gutem Zustand und erhielten wieder einen sandsteinfarbigen Anstrich.[144] Aus sicherheitstechnischen Gründen war eine vollständige Erneuerung der Balkone unumgänglich. Die Wiederverwendung der verzierten Gussgeländer war selbstverständlich. Als markanteste Massnahme ist die Rekonstruktion der drei Risalitlukarnen zu bezeichnen. Die völlig überarbeiteten grossen Sandsteinlukarnen wurden in den Profilen und Details nach fotografischen Dokumenten rekonstruiert und mit den

flankierenden, in Beton gegossenen Obelisken und dem bekrönenden Aufbau ergänzt.[145] An der bedeutend einfacher gestalteten, schmucklosen Hoffassade beschränkten sich die Massnahmen auf dringend notwendige Flick- und Ersatzarbeiten mit abschliessender Verfestigung der gesamten Fassade.

Die Häuserzeile ist trotz des aus der Reihe fallenden Eckhauses zur Zeughausgasse im Wesentlichen erhalten und wie die gesamte Blockrandbebauung als respektable Anlage des ausgehenden 19. Jahrhunderts erlebbar geblieben. Die Renovation der Fassade Predigergasse 4–10 war dringend nötig, die gut gelungene Rekonstruktion der steinernen Risalitlukarnen war alles andere als selbstverständlich. Die palazzoartige Schaufront setzt in der Flucht der Nägeligasse mit den reich instrumentierten Steinlukarnen erneut einen erfreulichen Akzent. J.K.

142 Beratung: Sandsteinforum, Peter Lüthi; Sandsteinarbeiten: ARGE 1: Ramseier AG, Jakob GmbH, Schürch, Bern-Riedbach, Rolf Brunner AG, Niederwangen. ARGE 2: C. Bernasconi AG, Iseli, von Dach Söhne AG, von Dach Naturstein AG.

143 Urs Bridevaux.

144 Auf einen sandsteinfarbigen Anstrich der Gesimsabdeckungen wurde leider verzichtet.

145 Die Wirkung der Risalitlukarnen wird durch die beibehaltenen, wesentlich zu grossen Zwischenlukarnen arg beeinträchtigt.

Die Getreideverwaltung hatte im Alten Bern eine überaus wichtige Stellung. Darin liegt die Erklärung für die grossen baulichen Anstrengungen, die für die Einlagerung des Korns unternommen wurden. Das GROSSE KORNHAUS (Zeughausgasse 2) wurde 1711 bis 1718 errichtet.[146] Als Architekt wird Hans Jakob Dünz (III) bezeichnet. Er konnte sich für die künstlerische Ausgestaltung auf Johann Rudolf Huber stützen, der die von den Gebrüdern Langhans ausgeführten Giebelreliefs entwarf. Der Unterbau des Kornhauses ist als monumentaler, dreischiffiger Weinkeller ausgeführt. Die allseits offene Halle im Erdgeschoss beherbergte den Kornmarkt. Die drei identischen Obergeschosse enthielten die Kornschütten. Die Fassadenöffnungen waren nicht als Fenster, sondern vielmehr als Belüftung konzipiert: schmale hohe Schlitze, die mit Sacktuch verdunkelt waren und bei Unwettern mit inneren Fensterläden verschlossen werden konnten.

Nach dem Untergang des Alten Bern blieb das Kornhaus zunächst baulich unverändert, obwohl seine ursprüngliche Nutzung aufgehoben wurde. Die Ein-

146 Neueres zur Baugeschichte: Hofer, Paul: Die Kunstdenkmäler des Kantons Bern. Bd. 3: Die Staatsbauten der Stadt Bern. Basel, 1947, 469–495, Nachträge 1982 von Georges Herzog und Paul Hofer.

wohnergemeinde liess es 1895 durch den Architekten Adolf Tièche zum Gewerbemuseum umbauen. Es wurden der alte, von Pfosten getragene Holzboden im zweiten Obergeschoss entfernt, eine neue eiserne Tragkonstruktion eingebaut, und im Mittelteil entstand ein zweigeschossiger Ausstellungssaal mit Galeriegeschoss. Die knappen Fassadenöffnungen wurden wesentlich ausgeweitet und zu breiten Zwillings- und Drillingsfenstern umgebaut. Die Erdgeschoss-Halle wurde mit Ladenlokalen, einem Postamt und dem neuen Zugang zum Keller an der Südostecke verbaut. Der als ‹kahl› empfundene Keller wurde 1896 bis 1898 von Architekt Friedrich Schneider zum grossen bernischen Festlokal ausgestaltet. Nach einem Wettbewerb erging an den Maler Rudolf Münger der Auftrag, den Keller, die ‹Grande Cave›, auf der Grundlage eines umfassenden literarisch-poetischen Programms auszumalen.

Aus Anlass des europäischen Jahres für Heimatschutz und Denkmalpflege wurde das Äussere des Gebäudes 1975 bis 1980[147] umfassend restauriert. Dabei wurden die Fassaden in den Zustand der Bauzeit zurückversetzt. Die beiden Giebelreliefs waren so stark verwittert, dass sie kopiert werden mussten.[148]

Schliesslich wurde 20 Jahre später auch das Innere des Kornhauses restauriert und neuen Nutzungen zugeführt.[149] Dabei sind noch vorhandene Bestandteile des Kornhaus-Neubaus aus dem 18. Jahrhundert erhalten geblieben. Die Denkmalpflege bemühte sich zudem, den Verantwortlichen den Wert der Einbauten aus dem späten 19. Jahrhundert verständlich zu machen und damit sicherzustellen, dass diese Elemente in die Umbauplanung übernommen wurden. Die massig gestalteten Einbauten der Ladenlokale im Erdgeschoss wurden nach längerem Zögern zum Abbruch freigegeben.

Das erste und zweite Obergeschoss und das Dachgeschoss wurden auf ihre Rohbaukonstruktion zurückgeführt und anschliessend neu ausgestattet.[150] Das neue Galeriegeschoss und der zentrale, zweigeschos-

147 Bauherrschaft: Einwohnergemeinde Bern, vertreten durch das Hochbauamt; Architekten: Hans Haltmeyer und Ulrich Stucky.

148 Bildhauer: Urs Bridevaux.

149 Bauherrschaft: Einwohnergemeinde Bern, vertreten durch Liegenschaftsverwaltung und Hochbauamt; Architekten: sam Architekten und Partner AG, Zürich.

150 Die noch vorhandenen Ausstattungselemente wie einfache Vertäferungen und Türen wurden preisgegeben.

Kornhaus, Zeughausgasse 2: Stadtsaal nach dem Umbau mit der wieder freigestellten Stützenkonstruktion von 1895, neuer Galerie und restaurierter Balkendecke.

sige Stadtsaal greifen das grosszügige Raumkonzept der Jahrhundertwende mit zeitgemässen architektonischen Mitteln wieder auf. Die Entfernung der später eingezogenen Böden und Ummauerungen legt die bemerkenswerte 100-jährige Stahlkonstruktion wieder frei. Neben den Stahlstützen stellt die den gesamten Raum überspannende Decke den bedeutendsten historischen Bauteil dar. Sie macht im direkten Vergleich mit der technischen Stützenlösung auf beeindruckende Weise die grosse Spannweite architektonischen Ausdrucks der Jahrhundertwende deutlich. Die neuen gestalterischen Elemente unserer Zeit folgen einer klaren Haltung; sie sprechen ihre eigene Sprache deutlich, jedoch leise und unaufdringlich.

Das 1895 bis 1898 neu erbaute Haupttreppenhaus war in seiner Substanz lediglich an der Schmalseite vom Umbau betroffen. Die neue Liftanlage stellt einen nachhaltigen Eingriff dar. Sie bedingte ein Verschieben der Rückwand und damit auch die Beseitigung einer zur Originalausstattung gehörenden Täferverkleidung im Treppenhaus.[151]

Im Erdgeschoss war die vollständige Verglasung aller Nutzräume und eine durchgehend einheitliche Materialwahl vorgesehen, um den Eindruck der ursprünglich offenen Halle wieder annähernd entstehen zu lassen. Bei der Ausgestaltung der Gaststätte setzte

151 Bedauerlich ist die Farbgebung des Treppenhauses, die auf modisch hartem Kontrast von Schwarz und Weiss beruht und nicht Rücksicht auf die vorhandene architektonische Gliederung nimmt.

Zeughausgasse 2: Stützenelement mit Fachwerkträger und bemalter Balkendecke.

die Pächterin[152] indessen ihre eigene Vorstellung durch. Der markante Wechsel des Bodenbelags (Gussasphalt aussen, hellbeiger Sandsteinplattenboden innen), massiv aufgemauerte Trennwände zu Office und Theaterkasse, undurchsichtiges Glas bei den Abschlüssen, die Verkleidung der Hallenpfeiler im Café – all diese Elemente verwischen oder verunmöglichen die Wahrnehmung der grossartigen Halle. Die Chance, sie als grosszügigen, offen wirkenden, durchgehend gestalteten Raum wiederzugewinnen, wurde vertan.

Im Kornhauskeller wurde die Ausstattung von 1896 bis 1898 bewahrt. Dem Entscheid des Gemeinderats zur Respektierung der geschichtlich wie künstlerisch ebenso wertvollen Ausstattung war der von der Finanzdirektion unterstützte Antrag der neuen Pächterin vorausgegangen, die Malereien zu übertünchen, die Galerien und Täferungen zu entfernen, um für die Gaststätte einen weissen, ‹sakralen› Raum zu erhalten.[153] Die Fresken von Rudolf Münger wurden in der Folge dank der Unterstützung der vier Oberstadt-Zünfte und der Burgergemeinde gereinigt, gleichzeitig wurden unsachgemässe Eingriffe rückgängig gemacht.[154] Sie haben durch die Restaurierung ihre Präsenz im Raum wiedergewonnen. Das Holzwerk (Täfer, Freitreppe, Brüstungen) und die mit einer Ma-

152 Bauherrschaft: Bindella SA Zürich; Architekt: Claudio Silvestrin, London.

153 Das Kornhaus steht unter dem Schutz des Bundes und des Kantons. Eine gemeinsame Stellungnahme des Bundesamts für Kultur und der Kantonalen Denkmalpflege vom 29. Juni 1998 sprach sich eindeutig für die Erhaltung aus. Eidgenössischer Experte: Georg Carlen.

154 Restaurator: Hans A. Fischer AG.

Zeughausgasse 2: Ausschnitte aus den Freskomalereien von Rudolf Münger nach der Restaurierung.

Zeughausgasse 2: Restaurant Kornhauskeller nach dem Umbau.

serierung versehenen Betonbauteile (Galerien) wurden ebenfalls gereinigt. Verschiedene, für den Gesamteindruck wichtige Einzelheiten wie das grosse Fass, der Parkettboden oder die Windfangtüre wurden beibehalten. Der düstere Gesamteindruck des Kellers ist einer frischen, heiteren Atmosphäre gewichen; sie ist Ausdruck eines historischen Lokals mit einem modernen Gastwirtschaftsbetrieb.

Die Innenrestaurierung des Kornhauses mit all ihren verschiedenen Elementen ist mit einem insgesamt doch erfreulichen Resultat abgeschlossen worden.[155]

B.F./J.K.

155 Vgl. Furrer, Bernhard; Keller, Jürg: Vom Kornhaus zum Kulturhaus. In: Planungs- und Baudirektion der Stadt Bern (Hrsg.): Kornhaus Bern. Innensanierung und Neunutzung 1997/98. Bern, 1998.

Das Terrain der heutigen VILLA CLAIRMONT (Sulgenbachstrasse 5) zwischen Sulgenbach- und Monbijoustrasse gehörte bis 1876 zum Friedeckgut. Das Herrschaftshaus wurde 1890 für den Steffisburger

Kaufmann und Ziegelfabrikanten Wilhelm Heinrich Emil König-Böckel durch den Berner Architekten Eugen Stettler[156] erstellt. Die Villa steht auf einer leichten Erhebung, umgeben von einem grossen Park. Zum Herrschaftsgut gehörten, nach Entwürfen desselben Architekten erbaut, das nur ein Jahr später fertig gestellte Dependenzgebäude Sulgenbachstrasse 5A und das Gartenhaus 5B.[157]

Die mächtige Villa zeigt eine für die damalige Zeit typische architektonische Gestaltung. Dem leicht asymmetrischen und mit Risaliten, Quergiebeln und Verandaanbauten malerisch gegliederten Rechteckkubus entspricht die bunte Materialverwendung mit Sichtbackstein, verschiedenen Natursteinen und bemaltem Holzwerk. In Übereinstimmung mit dem Baukörper weist das Innere eine grosszügige Raumanlage mit breitem Mittelgang und quer dazu gestellter, zweiläufiger Treppenanlage auf. Treppenhaus und Korridore sind reich ausgestattet mit marmorierten Wänden und Stuckdecken. Die Ausstattung der erdgeschossigen Säle – vermutlich vollständig maserierte Brusttäfer, Stuckdecken und Eichenparkettböden – widerspiegelt die zeittypische Wohnatmosphäre.

Kurz nach der Fertigstellung verpfändete Emil König 1896 seine Liegenschaft der Stadt Bern, 1907 verkaufte er ihr das Anwesen.[158] 1963 kam die Villa durch einen Abtausch in den Besitz der Eidgenossenschaft, die sie 1992 wieder der Einwohnergemeinde verkaufte.

Der Zustand des Gebäudeäussern war stark sanierungsbedürftig. Das Innere dagegen war mit Ausnahme von kleineren Wasserschäden, Teppichbelägen auf den Parkettböden und überstrichenen Dekorationsmalereien sowie dem Verlust der Cheminées in einem guten Zustand. In den Jahren 1993 bis 1999 erfolgte in kleinen Etappen die Renovation der Fassaden.[159] Nach detaillierten Absprachen wurden die Sandsteinpartien gereinigt, kleinere Fehlstellen aufgemörtelt und Quader mit bedeutenden Schäden ersetzt. Die Wasserführung wurde kontrolliert, Bleche wurden ersetzt, die Holzpartien geflickt und neu gestrichen. Das Konzept,

156 Eugen Stettler (1840–1913): Erbauer u.a. des Kunstmuseums Bern, der Schulhäuser am Waisenhausplatz und des Schulhauses Sulgenbach.

157 Das Gebäude Sulgenbachstrasse 9 wurde 1879 für den Droschkenhalter Johann Nacht errichtet und gehörte nie zum Besitz der Villa.

158 In den 1930er-Jahren war das niederländische Konsulat eingemietet. Von den 1930er- bis in die frühen 1960er-Jahre residierte in dem Gebäude die ungarische Gesandschaftskanzlei.

159 Bauherrschaft: Einwohnergemeinde Bern, vertreten durch das Hochbauamt.